

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 69 (1994)

Heft: 9

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung von 24 deutschen Tornado-Kampfflugzeugen an die südkoreanische Luftwaffe regelt. Die Maschinen sollen auf die ECR-(Elektronische Kriegführung-)Version konfiguriert werden. Südkorea möchte neben den 24 Tornados auch Antiradar-Lenk Waffen vom Typ AGM-88 HARM beschaffen. ● Nachdem eine Untersuchung durch deutsche Stellen ergeben hat, dass es keine eindeutigen Beweise gibt, dass die türkischen Streitkräfte deutsche Waffen gegen Kurden eingesetzt haben, hat die deutsche Regierung beschlossen, das Waffenembargo gegen die Türkei aufzuheben. Damit erhält die türkische Luftwaffe 16 RF-4E-Aufklärungsflugzeuge aus deutschen Beständen. ● Die norwegische Luftwaffe konnte ein Jubiläum begehen. Die 335. Lufttransportstaffel hatte ihre 100 000 Hercules-Flugstunden absolviert. Seit 25 Jahren ist die C-130 Hercules bei der norwegischen Luftwaffe im Einsatz. ● Die amerikanische Marine-Luftwaffe beabsichtigt, 36 E-2 Hawkeye Luftraumüberwachungsflugzeuge zu beschaffen. Ursprünglich wollte die US Navy ihre bestehende E-2C-Flotte modernisieren. Die Kosten für die Modernisierung pro Flugzeug hätten aber ¾ der Kosten für ein neues Flugzeug betragen, so dass die Navy beschloss, von Anfang an neue E-2C zu kaufen. ● **Hubschrauber** ● Die Vereinigten Staaten haben der Niederlande ein Angebot für die Beschaffung von neuen Kampfhubschraubern für die niederländischen Streitkräfte unterbreitet. Das Angebot sieht vor, entweder 40 Bell AH-1W Super Cobra oder 33 McDonnell Douglas AH-64-Kampfhubschrauber sowie die notwendigen Ersatzteile und zugehörigen Waffen (Stinger- und Hellfire-Lenk Waffen) zu günstigen Bedingungen zu liefern. Neben den USA bewerben sich noch die Italiener mit ihrem Augusta A129 und das Eurokopter-Konsortium mit dem Tiger-Kampfhelikopter. ● Vor kurzem wurde zum erstenmal bei einem Test eine Hellfire-Panzerabwehrwaffe von einem McDonnell AH-64 D Longbow Apache-Kampfhelikopter abgefeuert. Wie McDonnell Douglas mitteilte, hat der Hubschrauber einen T-72-Kampfpanzer auf einer Distanz von 4,2 km erfasst und eine Hellfire-Lenk Waffe darauf abgefeuert. Das Ziel, so McDonnell, wurde dabei zerstört. Da die Longbow-Version der AH-64-Kampfhubschrauber über ein moderneres Radarsystem als die übrigen AH-64A verfügen, sind sie in der Lage, solche Abstandslenk Waffen, die über grössere Reichweite verfügen, einzusetzen. Die komplette AH-64A-Flotte soll ab dem Jahr 1997 auf den «D»-Standard modifiziert werden. ● **Luft-Boden-Kampfmittel** ● Die amerikanische Luftwaffe hat eine neu modifizierte Software für die Gleitbombe GBU-28 entwickelt und will sie nun im praktischen Einsatz testen. Die GBU-28 wurde mit grossem Erfolg im Golfkrieg gegen stark gehärtete Ziele wie zum Beispiel Führungseinrichtungen eingesetzt. ● **Elektronik** ● Ferranti-Thompson und Thomson Sintra bilden zusammen eine Arbeitsgemeinschaft, um für das künftige Seeaufklärungs- und -überwachungsflugzeug der englischen Luftwaffe die Sonarüstung herstellen zu können. Die englische Luftwaffe wird in Kürze entscheiden, ob die Nimrod-Flotte modernisiert oder ein neues Überwachungsflugzeug beschafft werden soll.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

BELGIEN

50. Jahrestag der Befreiung

Von Albert Ebnöther, Zug

Am 5. September 1994 kommt in Belgien aus Anlass des 50. Jahrestages der Befreiung eine Sondermarke zu 16 Francs an die Schalter. Sie trägt die Aufschrift «Liberation Bevrijding 1944» (Befreiung) in der französischen und flämischen Amtssprache. Zu Beginn des Westfeldzuges im Mai 1940 wurden Belgien und die Niederlande durch deutsche Truppen besetzt. Dies dauerte bis Anfang September 1944, als die alli-



ierte Landung in der Normandie erfolgte und die deutschen Truppen Belgien aufgaben. Die Gedenkmarke zeigt eine belgische Landschaft, belgische Soldaten und Porträts der massgeblich beteiligten Heerführer Montgomery (GB), Bradley (USA) und Crerar (CAN). Auf den 50. Jahrestag der Befreiung machen noch zahlreiche Sonderstempel aufmerksam.



DEUTSCHLAND

PzH 2000 – Neues Waffensystem für die Artillerie

Die Artillerietruppe der Bundeswehr hatte vor geraumer Zeit ihre Grundanforderungen an eine moderne Panzerhaubitze definiert:

- hohe schiesstechnische Leistungen
- grössere Reichweite
- grössere Munitionsbeladung
- verbesserte Beweglichkeit
- hohes Schutzniveau
- Autonomie
- Möglichkeit, bei Erhaltung der Kampffähigkeit die Besatzung zu verringern.

Mit der «PzH 2000», sie enthält die modernste Technik, die zu haben ist, erfüllen sich diese militärischen Forderungen.

Die Feuergeschwindigkeit liegt bei drei Schuss in zehn Sekunden. Und der Munitionskanonier muss sich dabei nicht mehr als «Gewichtheber» betätigen. Denn die PzH 2000 ist das erste Geschütz mit einer vollautomatischen Geschossladeeinrichtung, und zwar für 60 Geschosse 155 mm L 52. Als NATO-Standard-Auslegung taugen sie in dieser PzH bis zu 30 km



Entfernung, reichweitengesteigert bis zu 40 km. Doch die grossen Reichweiten erfordern auch grosse Ladungen, die wiederum eine stabile Waffenplattform nötig macht. Die neue Haubitze wird dem gerecht, nicht nur wegen des vergleichsweise geringen Rohrüberstands von 3,30 Metern; im übrigen ein Beitrag zur hohen Geschützbeweglichkeit. Die PzH 2000 kann ohne Abstützungen rundum im gesamten Richtbereich präzise und mit hoher Kadenz die grosse Flächenabdeckungsfähigkeit einer L 52-Waffe nutzen.

Eine bordeigene Navigationsanlage macht eine autonome Bestimmung der Nordrichtung, der Geschützposition und der Rohrlage im Raum möglich. Auch einen bordeigenen Ballistikrechner gibt es. Damit ist die einzelne Haubitze selbständig und unabhängig jederzeit einsatz- und kampfbereit. Zusätzlich ist sie über Datenfunk an ein übergeordnetes Führungs- und Feuerleitsystem angebunden. Mit menügesteuerten Displays wird das System bedient und überwacht. Die Waffe wird automatisch in die vorgegebene Feuerposition gerichtet. Zur Not ist aber

auch teilweiser oder kompletter Handbetrieb möglich.

Mobiler als derzeitige Systeme ist die PzH 2000 auch. Wird während der Marschfahrt ein Feuerauftrag gegeben, braucht sie kaum zwei Minuten, den Feuerbefehl durchzuführen und die Stellung wieder zu verlassen. Mehr als 60 km pro Stunde ist sie schnell, und ihre Tankfüllung reicht für rund 420 Kilometer.

Panzerstahl im Turm- und Wannbereich schützen die Besatzung – Geschützfürer, Richtkanonier, zwei Munitionskanoniere und Fahrer. Weiterer Schutz, zum Beispiel Innenauskleidung des Kampfraums, ist möglich.

Technische Erprobung und taktische Truppenversuche der jetzt vorgestellten Prototypen – eingeschlossen sind Kälteerprobung in Kanada, Hitzetests in Arizona USA – gehen weiter. Für Ende 1995 werden Einführungs genehmigung und parlamentarische Freigabe erwartet. Das hiesse Start der Serienproduktion Anfang 1996. Wenn das tatsächlich so klappt, bekommt die Artillerietruppe Anfang 1998 die ersten Exemplare dieses modernen Grosswaffensystems. Bis zum Jahre 2005 sollen dann 185 der als Bedarf anvisierten 600 Panzerhaubitzen ausgeliefert sein.

Aus «loyal» Nr 6/94



Bündnispflichten in Systemen kollektiver Sicherheit

Nach dem Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts vom 12. Juli 1994 haben die durch die Regierung verfügten Auslandseinsätze der Bundeswehr nicht gegen das Grundgesetz verstossen, da sich diese – auch im Rahmen der Nato und der Westeuropäischen Union (WEU) – auf die Entschliessungen der Vereinten Nationen stützten. Das Gericht betrachtet die Vereinten Nationen als ein System kollektiver Sicherheit im Sinne des Grundgesetzes (Art 24, Abs 2), wonach ein Einsatz der im Grundgesetz definierten «Verteidigungstreitkräfte» (Art 87 a) zulässig ist. Das Gericht empfahl aber darüber hinaus ein Gesetz, das «eine förmliche parlamentarische Beteiligung an der Entscheidung über militärische Streitkräfte näher ausgestaltet».

Nach diesem Urteil kann sich Deutschland im Rahmen der internationalen Sicherheitspolitik nicht mehr auf eine neutrale Sonderrolle berufen, die ihr von den Verfassungsgründern nach dem Zweiten Weltkrieg auferlegt worden war. Die Wiedererlangung eines letzten Stücks aussenpolitischer Handlungsfreiheit nach dem Ende des kalten Krieges hat jedoch weniger mit einem bewussten Rechtsakt zu tun, denn mit der Tatsache, dass sich der Wesensgehalt der Bündnisysteme wie NATO und WEU verändert hat. Seit dem Umbruch von 1989 wandelten sich jene reinen Selbstverteidigungsbündnisse zu Organisationen, denen die Friedenssicherung in allgemeiner Form von internationalen Institutionen übertragen wird. Nach dem Ende des Patts des kalten Krieges ist es dem Verfassungsgericht zudem möglich geworden, die UNO auch faktisch als das anzuerkennen, was mit ihrer Gründung ursprünglich beabsichtigt worden war: als funktionierendes «System gegenseitiger kollektiver Sicherheit».

IGV



EXJUGOSLAWIEN

Schwierige Lösungssuche in Bosnien und Kroatien

Während des ursprünglich auf einen Monat befristeten und um einen weiteren Monat bis zum 10. August verlängerten Waffenstillstands wurden die Kämpfe in Bosnien nicht überall eingestellt. Die hauptsächlich muslimischen bosnischen Kräfte versuchten, Territorium zurückzugewinnen, was serbische Gegenoffensiven zur Folge hatte. Am 5. Juli forderten die Aussenminister der USA, Russlands und der Europäischen Union die Kriegsparteien auf, dem Friedensplan zuzustimmen, der von der Kontaktgruppe ausgearbeitet worden war und die Modalitäten für die Aufteilung des Territoriums unter die verschiedenen Streitparteien festlegt. Der Plan wendet die Taktik von Zuckerbrot und Peitsche an: Die Kriegsparteien werden entsprechend ihrer Haltung behandelt, die sie gegenüber dem Friedensplan an den Tag legen. Die Frist für die Stellungnahme zum neuesten Lösungsversuch lief bis zum 19. Juli.

Die Gespräche, die am 16. Juni zwischen Vertretern Zagrebs und der Serben in der Krajina (deren Terr-

torium etwa einem Viertel der Fläche Kroatiens ausmacht) hätten durchgeführt werden sollen, fanden nicht statt. Die Absage der Gespräche wurde auf verschiedene Weise begründet. Nach gewissen Quellen könnten Rivalitäten im serbischen Lager eine Rolle gespielt haben (Balkan News, 26. 6.–2. 7. 94). Unter den rund 260 000 aus der Krajina vertriebenen Kroaten verbreitet sich wachsende Unge duld. IGV



ITALIEN

SIDAM – Neues Fliegerabwehr-Waffensystem

Das Dilemma der italienischen Landstreitkräfte in den Zeiten der Bedrohung durch den Warschauer Pakt bestand im Fehlen einer mobilen Truppenluftabwehr. Schutz boten lediglich ein Fla-Regiment für den Objektschutz (40 mm L 70) und die raumdeckenden HAWK-Batterien. Verständlich, dass der italienische Heeresgeneralstab nach Lösungen suchte, dieses Manko kosteneffektiv zu lösen. Bei OTO Melara finden die Offiziere dafür immer ein offenes Ohr, und da es noch dazu um «Improvisation» ging (die den Italienern bekanntlich liegt), war die Forderung nach einem System zur Sicherstellung des Flaschutzes im Gefecht verbundener Waffen dort wohl aufgehoben.

Systemkomponenten

Das Interessante an der Forderung war, nicht ein komplettes Gefechtsfahrzeug neu zu entwickeln, sondern eine Art Bausatz, der sich für den Einbau in bereits vorhandene gepanzerte Transportfahrzeuge mit mindestens 11 t zulässigem Gesamtgewicht eignete. Die Lösung war ein Waffenturm, ein Feuerleit-rechner mit den entsprechenden Arbeitsplätzen und ein Hilfsgenerator.

Der Waffenturm ist ein Ein-Mann-Turm mit Turmkorb und aussenliegenden parallelen Waffenstationen. Im Turmkorb befinden sich der Turmantrieb, die Munitionskörbe samt Zuführungselementen sowie der Sitz für den Kommandanten.

Das Turmoberteil nimmt die optronische Zieleinrichtung sowie die Bedien- und Beobachtungseinrichtungen für den Kommandanten auf. Extern sind die Waffenstationen, ein mechanisches Notvisier sowie ein IFF-Gerät (optional) angebracht.

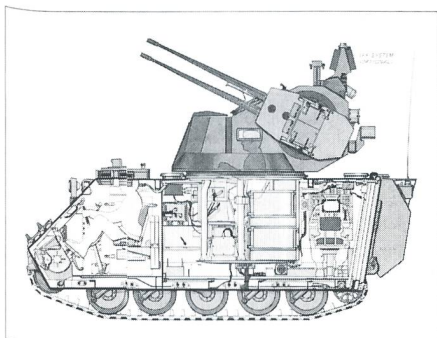
Der Feuerleit-rechner führt die ballistischen Berechnungen aus (Regenerierung der Visierlinie, Vorhalte-berechnung, Verarbeitung BWE) und steuert Turm und Waffen.

Der Arbeitsplatz des Kommandanten umfasst ein IFF-Panel, ein Kontrollpanel, das optronische Beobachtungssystem und manuelle Steuervorrichtungen (Joysticks). Der Richtschützenplatz im Kampfraum des Fahrzeuges umfasst Kontrollelemente für den Hilfsgenerator, das IFF- sowie das TV-System und die Waffenstabilisierung. Auch hier steht eine manuelle Steuervorrichtung zur Verfügung.

Der Hilfsgenerator ist ein Diesel-3-Phasenaggregat, welches von aussen über eine Tür in der Bordwand leicht zugänglich ist.

Technisch-taktische Merkmale

Kernstück von SIDAM 25 (Sistema Difesa Aerea Mobile) sind vier 25-mm-KBA-Oerlikon-Kanonen, die paarweise übereinander an den Turmseiten angebracht sind. Es erübrigt sich, diese Waffen näher zu beschreiben. Für die Bewertung sind wenige Fakten



Aufrißzeichnung SIDAM 25 auf M 113-Basis. Gut zu erkennen der Arbeitsplatz des Richtschützen im hinteren Teil des Panzers.

relevant. Die Doppelgurtzuführung lässt schnelle Änderung der Gefechtsmunitionsarten zu (HEI-T, SAPHEI-T, APDS-T). Ein Feuerwählschalter erlaubt, neben Einzel- und Dauerfeuer, zwischen 15 und 25 Schuss liegende Feuerstöße bei einem Gesamt-munitionsvorrat von 670 Schuss (640 HEI+30 APDS).

Einsatzoptionen

SIDAM 25 kann einzeln oder im Verband (zug-/batterieweise) eingesetzt werden. Selbstverständlich ist es auch möglich, die Waffensysteme mit Hilfe von Datenkabel oder elektronischen data-link an ein zentrales Überwachungsradar «anzuhängen» und damit ihren Einsatz zu optimieren. Nur im Radarverbund werden Mehrfachzielbekämpfungen aus jeder Anflugrichtung möglich.

Gekürzt aus Soldat und Technik 6/1994



NIEDERLANDE

Im Gedenken an die Operation Market Garden 1944

Von Albert Ebnöther, Zug

14 Wochen nach der Invasion der Alliierten in der Normandie drängte vor allem der britische Feldmarschall Montgomery darauf, von den erkämpften Positionen im Norden Belgiens in einem Zuge ins Ruhrgebiet und von dort aus nach Berlin vorzurücken. Am 17. September 1944 überraschte eine über den Süden der Niederlande fliegende «Armada» von fast 3000 alliierten Flugzeugen die Einwohner. Die Amerikaner landeten bei Veghel und Son, bei Grave und Groesbeek, die Briten westlich von Arnheim. Diese britische Landung erwies sich als «eine Brücke zu weit», denn im Laufe der darauffolgenden Tage blieben die



Alliierten südlich von Arnheim stecken. Durch die gut organisierte deutsche Verteidigung musste man dort nach einer Woche den Kampf aufgeben. Die Zähigkeit der britischen Airbornes, die bei Arnheim gekämpft hatten, erweckte zwar Bewunderung, ihren eigentlichen Zweck hatte die Operation Market Garden aber verfehlt. Mit einer 90-Cent-Briefmarke erinnert die niederländische Post an die Landung.

Der Süden der Niederlande wurde von den Alliierten bereits im September 1944, der Norden und Osten hingegen von März bis April 1945 befreit. A. E.



ÖSTERREICH

Beitritt zur WEU noch vor 1996 angestrebt

Vizekanzler, Aussenminister und Verteidigungsminister der österreichischen Bundesregierung erklärten jüngst fast unisono, dass Österreich noch vor dem Jahre 1996 Vollmitglied der Westeuropäischen Union, dem möglichen Verteidigungsbündnis der Euro-

päischen Union, werden müsse. Dieser Beitritt diene der Stabilität in Europa, denn militärische Krisen können jederzeit ausbrechen.

«Die Staaten Ost- und Südostmitteleuropas sind noch lange nicht stabil, militärische Krisen können jederzeit möglich sein», erklärte der Verteidigungsminister dazu. Die Problematik bestehe darin, dass die internationale Staatengemeinschaft nicht in der Lage und willens sei, Schutz zu gewähren. Denn mit rund 30 000 Mann einer Schutztruppe hätte man zu Beginn der Kriegshandlungen in Kroatien oder in Bosnien verhindern können. Auch die Abstützung auf die Vereinten Nationen helfe nur in unzureichendem Ausmass. Deshalb müsse der WEU-Beitritt als nächster Schritt für Österreich folgen, meinen die Politiker. Österreich wird deshalb ab 1. Jänner 1995 Beobachter in der WEU sein und strebt «als nächstes Ziel an, sicherlich vor 1996 Vollmitglied zu sein». 1996 würden in der WEU die Entscheidungen über die Zukunft des europäischen Sicherheitssystems fallen, und da müsse Österreich mitreden können.

–Rene–

EU-Referendum als wertvolles Zeichen

Das klare Ergebnis des EU-Referendums mit über 66 Prozent bezeichneten Spitzenpolitiker der Bundesregierung «als Zeichen der inneren Entschlossenheit und Stärke Österreichs und auch als Zeichen der Offenheit nach aussen». Die Tatsache, dass eine überwältigende Mehrheit der österreichischen Bürger der Empfehlung der staatstragenden Institutionen gefolgt ist und sich für Europa entschieden hat, ist Ausdruck der inneren Stabilität und hat auch bewirkt, dass Österreich in der Europäischen Union vom Anfang an eine gefestigte Position beziehen kann, erklärte dazu der Verteidigungsminister.

–René–

Zusammenarbeit mit der NATO?

Vor der Nationalratswahl im Oktober scheint es, als wolle man nicht darüber reden. Doch das Thema ist aktuell: Welche Beziehung wird Österreich zur Nordatlantischen Gemeinschaft haben?

Der Bundeskanzler erklärte dazu im Mai in Brüssel auf einer Pressekonferenz: «Die «Partnerschaft für den Frieden» steht in keinem Konflikt mit der Neutralität, weil sie kein Bündnis, sondern nur eine Plattform ist. Die Regierung wird eine solche Partnerschaft in der zweiten Jahreshälfte näher in Erwägung ziehen.» Der derzeitige Regierungspartner, die Volkspartei, hat diese Äusserungen mit «Befriedigung» aufgenommen und zeigte sich erfreut «über die Beweglichkeit des Bundeskanzlers». In Österreich ist es kein Geheimnis, dass der linke Flügel der Sozialdemokraten ein sehr gestörtes Verhältnis zum Thema NATO hat. Man pilgerte in den Zeiten des kalten Krieges lieber nach Moskau und küsste dort den Boden, als auch nur Brüssel einen Kurzbesuch abzustatten. Der Generalsekretär der kleinen Regierungspartei stellt fest, dass für die Volkspartei die Beteiligung Österreichs an der NATO-Partnerschaft auf jeden Fall «eine mittelfristige Angelegenheit» sei. Der Verteidigungsminister äusserte sich dazu im folgenden Sinn: «Die NATO war und ist zweifellos ein unverzichtbarer Bestandteil der europäischen Sicherheitsordnung. «Partnerschaft für den Frieden» ist ein realistischer Ansatz und gleichzeitig flexibles Modell für die Herausbildung eines europäischen Krisenmanagements. Österreich ist auf seinem Weg in die europäische Integration stets an einer Teilnahme in der Europäischen Union und der WEU, aber auch an einer Zusammenarbeit mit der NATO interessiert gewesen. Dies geschah bislang im Bereich von UNO-Einsätzen, von humanitären Einsätzen oder der Katastrophenhilfe. Österreich wird die begonnene Kooperation mit der NATO systematisch und konsequent ausbauen.»

Ein Vollbeitritt zur NATO sei für die Volkspartei kein aktuelles Thema. Dass militärische Kreise in Österreich einen Beitritt zum westlichen Bündnis, nicht nur eine zwanglose Zusammenarbeit mit der NATO, aus Sicherheitsgründen befürworten, erscheint zunehmend immer deutlicher.

Auch das Liberale Forum ist ähnlicher Ansicht. Nur die «Grünen» fürchten das westliche Bündnis wie das Böse und klammern sich an der Neutralität und an der herbeizuführenden Waffenlosigkeit fest.

Man gibt sich also in Regierungskreisen derzeit eher zurückhaltend. Spätestens nach der geschlagenen Nationalratswahl wird jedoch das Thema zu bewältigen sein.

–Rene–

Unmut im russischen Offizierskorps

Der Grossteil des russischen Offizierskorps ist «unzufrieden» mit Armeegeneral Pawel Gratschow, dem Verteidigungsminister der Republik. Eine Meinungsumfrage im Militärbezirk Moskau hat ergeben, dass 70 Prozent der befragten Offiziere anstelle von Gratschow einen anderen General als Minister wünscheten. Die meisten der Gefragten hatten schon ihren Kandidaten in der Person von General Alexander Lebedj, der zurzeit Oberbefehlshaber der russischen 14. Armee ist und die russischen Truppen in der «Dnjestr-Republik» befehligt. General Lebedj verwirft die Pläne Gratschows, der eine Armee mit 1,5 Millionen Mann aufstellen will. (Die Sowjet-Armee hatte 1989 ein stehendes Heer von 3,8 Millionen Soldaten). Eine solche Lösung wäre nur dann möglich, wenn man diese Pläne mit der Modernisierung einer neuen Armee in engen Zusammenhang bringen könnte. Die Truppe müsste flexibel und rasch umgruppiert werden können. Angesichts der wenigen finanziellen Mittel, die die Armee besitzt, werden noch lange Jahre vergehen, bis nur die Ansätze dazu vorhanden wären. Bis dahin müsste die Armee «überall» in Russland präsent sein, was wiederum bedeutet, dass eine Armee von 2,2 Millionen Soldaten beibehalten werden muss.

Auch der Chef der Grenzwaache, Generaloberst A. Nikolajew, ist mit dem jetzigen Verteidigungsminister unzufrieden. Er wehrt sich dagegen, dass – nach Gratschows Plänen – die Grenzwaache organisatorisch der russischen Armee, und nicht mehr dem Innenministerium angeschlossen sein sollte.

Verschiedene Militärs sprachen in sehr offen geführten Gesprächen in diversen Moskauer Zeitungen über die Korruption in der Armee. Auch Michael Gorbatschow, der Ex-Präsident der Sowjetunion, meldete sich dabei zum Wort. Er vertrat die Meinung, man müsste die Korruption im Staatswesen mit härteren Methoden bekämpfen. Das Land wird ausgeplündert. Er griff dabei auch Präsident Jelzin an und forderte neue, frische Kräfte, die fähig wären, bei der Entwicklung in Russland einen neuen Weg einzuschlagen. PG



Moskaus Spionage geht weiter ...

Die politische Entwicklung in der ehemaligen UdSSR hat auch vor der bis dahin allmächtigen sowjetischen Geheimpolizei nicht halt gemacht. Doch schon im August 1991 erklärte der neue KGB-Vorsitzende Wätim Bakatin ganz offen, seine Dienste würden fortan in fünf Richtungen arbeiten; gewiss nicht zufällig nannte er dabei an erster Stelle die «Aufklärung» – also die Spionage.

Hauptangriffsziel der russischen Spionage stellt – wie früher schon – neben den USA in Westeuropa gerade Deutschland dar, wo sie sich sehr bemüht, möglichst viele der einstigen Agenten des DDR-Staatssicherheitsdienstes in der «alten» Bundesrepublik zu übernehmen – und bisher konnte nur ein Bruchteil dieser angeblich 6000 festgenommen werden! Bei diesem Vorgehen des KGB/SVR und der GRU wurden von Anfang 1990 bis Mitte Juni des jetzigen Jahres über 30 Agenten enttarnt. Noch kann die Spionage Moskaus über die russischen Militäranlagen in der Ex-DDR operieren, über die die Deutschen keine Hoheitsrechte besitzen. Spätestens Ende 1994 aber sollen alle russischen Truppen aus Ostdeutschland abgezogen sein; bis dahin also muss der gesamte Spionageapparat voll funktionsfähig sein! Im Dezember vergangenen Jahres begann die GRU von ihrem Hauptquartier im ostdeutschen Zossen aus das Funknetz für ihre «Kundschafter» im Westen aufzubauen; der deutsche Verfassungsschutz konnte inzwischen 17 solcher Morse-Funk-Linien entdecken – zwei weitere weisen in die Schweiz. Der Krieg Moskaus um politische Informationen, Militärgeschheimnisse und wirtschaftlich-technische Forschungsergebnisse wird weitergehen. Der Westen täte sehr gut daran, sich darauf einzustellen!

Gekürzt aus «Abendland», Juni 94

LITERATUR

Peter Macdonald

SAS im Einsatz; Die Geschichte der britischen Spezialeinheit

Motorbuch Verlag, Stuttgart, 1994. Bezug in der Schweiz über Verlag Bucheli, Zug.

«Who dares wins» – wer wagt gewinnt: Unter diesem Leitspruch bauten die Briten ab 1941 unter Captain David Stirling eine Spezialeinheit auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz auf, zunächst um Rommels Afrikakorps hinter den Linien empfindliche Schläge zu versetzen. Im weiteren Kriegsverlauf entwickelte sich der Special-Air Service, kurz SAS, zur äusserst effektiven Kommandotruppe, einer der erfolgreichsten, zugleich aber geheimnisvollsten Einheiten der Welt. Jetzt wird die Geschichte erstmals vollständig dargestellt, bis in unsere Tage. Auf 198 Seiten mit 93 Farb- und 59 Schwarz-Weiss-Abbildungen wird das genaue Bild des SAS, der immer wieder durch spektakuläre Kommandoaktionen ins Blickfeld der Öffentlichkeit geriet, nachgezeichnet.

Nach 1945 aufgelöst, wurde der SAS bereits ab 1950 neu aufgestellt – zunächst zur Partisanenbekämpfung in Malaysia. Neben den Einsätzen in Dschungel, Wüste oder arktischen Regionen spezialisierte sich der SAS zunehmend als Antiterror-Einheit. Davon legt auch das Bildmaterial beredt Zeugnis ab, ebenso wie vom Rekrutierungsverfahren und der beispiellos harten Ausbildung. Die klassische Aufgabe als Kommandotruppe hinter den Linien stellte der SAS zuletzt während des Golfkrieges unter Beweis. Neben der Beschreibung der Einsätze in Asien in den fünfziger und sechziger Jahren, während des Falklandkrieges 1982, werden auch spektakuläre Einzelunternehmen wie die Geiselnbefreiung aus der irakischen Botschaft in London (1980) und die zahlreichen Aktionen gegen die IRA behandelt. Das Buch gibt einen äusserst interessanten Einblick in Einsätze, wie sie ansatzweise von Kommandotrupps unserer Grenadier- und Aufklärungskompanien oder von Polizeigrenadiern zu leisten sind. Aus dem Abschnitt über den Kampf gegen die IRA geht sehr klar hervor, wie anforderungsreich Einsätze unterhalb der Kriegsschwelle (Sabotage, Terror) sind. Das Buch ist lesenswert und vermag im Zusammenhang mit neuen Einsätzen im Rahmen der Armee die Grenzen unserer Milizarmee mit den reduzierten Ausbildungszeiten aufzuzeigen. HPW



Ulrich H J Israel

Graf Zeppelin – Einziger deutscher Flugzeugträger

Verlag Koehler, Herford 1994.

Der vorliegende grossformatige, 170seitige, reich illustrierte Band widmet sich eingangs u a der Frage, ob das deutsche Reich tatsächlich Flugzeugträger brauchte, wobei Prestige zweifellos eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Es wird auf die diversen Flottenverträge (z B auf jenen von Washington mit Abmachungen über die Begrenzung der Flottenrüstung) und auf die Eskalation der maritimen Wiederaufrüstung in den Jahren vor Kriegsausbruch 1939, insbesondere auf die Entwicklung der Flugzeugträger, hingewiesen.

Im dritten Kapitel geht der Autor dann im Detail auf den Entwurf und Bauverlauf des Flugzeugträgers «A» ein, für welchen 1935 das Oberkommando der Kriegsmarine den Bauauftrag an die Bauwerft Deutsche Werke Kiel AG erteilte. Im Dezember 1938 lief das Schiff, getauft von der einzigen Tochter des berühmten Luftschiffbauers und Kavalleriegenerals auf den Namen des legendären «Graf Zeppelin», und begleitet von der «Weiherede» Görings, von Stapel. Die Baukosten beliefen sich 1940 auf 76 Mio Reichsmark.

Der vierte Abschnitt beschreibt die technischen Eigenschaften des Trägers. Weitere Kapitel gehen näher auf die Besatzung (1720 Mann + Reserve) und die Frage der Dislozierung (z B Wilhelmshaven, Bremerhaven) ein. Noch im Februar 1940 hatte die deut-

sche Seekriegsleitung die «Graf Zeppelin» vor allem für den Einsatz (frühest möglich im Sommer 1941) zu Vorstössen in den Atlantik, zusammen mit den Schlachtschiffen Bismarck und Tirpitz, vorgesehen. Es sollten auch baldmöglichst Erfahrungen mit dieser Art von Schiffen gesammelt werden.

Schliesslich wird die Entwicklung und Bestückung des Schiffes mit Marineflugzeugen beschrieben. Im Vordergrund standen dabei etwa die Heinkel 38, die Arado 197 und die Fieseler 167. Katapultstarts wurden auch mit der Me 109 D und mit der Junkers 87 (Stuka) gemacht. 1940 erfolgte ein Baustopp. Das Kriegstagebuch vom 28. 4. 1940 enthält den Vermerk, dass die militärischen und artilleristischen Voraussetzungen für den Einsatz des Trägers und daher die Notwendigkeit für den Weiterbau nicht gegeben seien. Es fehlten zweifellos auch einsatzbereite Kampfflugzeuge.

Umfassend berichtet dieser Band über die Hintergründe des Flugzeugträgerbaus, über den Verlauf des Baus, über die technischen Eigenschaften, über die Kontroversen der dazu erforderlichen Kampfflugzeugbauten und über viele andere mehr. Eine Chronologie der massgeblichen Entscheidungen und Ereignisse um das Schicksal der «Graf Zeppelin» ergänzt das in seiner Vollständigkeit einmalige, zur Lektüre empfehlenswerte Werk. JKL

Briefe an den Redaktor

VOM EIN- UND AUSBÜRGERN

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Zu Ihrem Vorwort der August-Ausgabe möchte ich Ihnen recht herzlich danken. Ich gehe davon aus, dass Sie nicht nur mir, sondern unzähligen Lesern aus dem Herzen geschrieben haben. Ich finde es jedoch äusserst schade, dass nur eine zahlenmässig beschränkte Leserschaft sich an Ihren mutigen und markanten Zeilen erfreuen kann. Aus diesem Grund bitte ich Sie, vermehrt an die breite Öffentlichkeit zu treten. Es wird doch wohl bestimmt noch Tageszeitungen geben, welche nicht nur nach dem Wind drucken!? Nochmals herzliche Gratulation und freundliche Grüsse

Hans-Ulrich Lüscher, Münchenbuchsee



IRRLÄUFER

Disziplin – ein überholter Begriff?

In letzter Zeit haben sich in unserer Armee zwei sehr merkwürdige «Unfälle» ereignet. Im einen Fall schießt – «er machte eine Ladebewegung, plötzlich löste sich ein Schuss» – ein Rekrut, der Wache steht, einem Korporal in den Rücken. Der fehlbare Rekrut, der sich – zumindest – völlig disziplinos verhalten hat, wird in den Urlaub nach Hause geschickt, damit «die Eltern den geschockten Sohn aufrichten können». Dem Schreibenden erscheint dieser Rekrut absolut nicht belastbar oder strohdumm – oder beides. Hätte der junge Mann nicht aus psychologischen Gründen als dienstuntauglich erklärt werden sollen? Was geschieht mit den sauberen «Kameraden», die ihn zu seinem Tun angestachelt haben sollen?

Der zweite Fall erscheint noch krasser. Da wirft ein ausgebildeter Wehrmann, der einen Stapel Explosiv-Übungshandgranaten zu bewachen hat, eine solche in eine Gruppe von Kameraden – wohlverstanden kein Fehlwurf während der Ausbildung: Ein grundsätzlich disziplinoses Verhalten!

Der Schreibende mag sich irren, aber solche Vorfälle – Unfälle oder Untaten – sind seines Wissens früher nicht vorgekommen.

Abgesehen von je einer ersten Meldung Schweigt sich das EMD beharrlich aus. Nach Ansicht des Schreibenden wäre hier eine Orientierung am Platze. Eine Bestrafung erscheint angezeigt, damit solche Irrläufer, eine Art Amokläufer, nicht Schule machen.

Hptm Jürg W Meyer, Wettingen